Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag den 9. Mai 1882. Nr. 214.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

19. Plenarsitzung vom 8. Mai.

Der Präsident Herzog von Ratibor [er]net die Sitzung um 12¼ Uhr.

Am Ministertisch: Maybach, Dr. Friedberg, [...]r und mehrere Regierungskommissare.

Der Präsident spricht die Hoffnung aus, [d]as freudige Ereigniß, daß unser kaiserliches [...] betroffen, und das vom ganzen Lande mit Freude begrüßt worden, bereits zur Kenntniß [der] Mitglieder gekommen sei. In der Ueberzeugung, das Herrenhaus gern bereit sein werde, Seiner [Maje]stät dem Kaiser seine freudigen Gefühle zu er[kenne]n zu geben, habe er bereits Schritte gethan, [d]iesem Gefühle bei Seiner Majestät Ausdruck zu [...].

Ein Schreiben des Ministers des Innern we[gen] weiterer Fortdauer der Mitgliedschaft des Stadt[...] Hoffmann zu Brandenburg geht an die Ma[trikel-]Kommission.

Tagesordnung:

I. Mündlicher Bericht der Eisenbahn-Kom[missio]n über den Gesetzentwurf betreffend die Ein[setzun]g von Bezirks-Eisenbahnräthen und eines Lan[des-E]isenbahnrathes.

Referent Fürst v. Hatzfeld-Trachen[berg] beantragt im § 8 eine dahin gehende Aen[derun]g vorzunehmen, daß vor dem Worte „Staats[bah]nen" eingeschaltet werde: „Reichs- oder", sonst die Vorlage unverändert anzunehmen.

In der General-Diskussion warnt Stadtrath [...]une davor, diese Institution schon jetzt auf [de]m Wege einzuführen. Die Vorlage sei ein [...]t der Bestrebungen der Anhänger des Staats[bahns]ystems, er finde aber, daß die Nachtheile, welche [das] Eisenbahnwesen hervorrufen werden, größer als die zu erwartenden Vortheile. Er hält [des]halb für richtiger, erst praktische Erfahrungen [zu sa]mmeln, bevor man an die Einführung dieser [Instit]ution herantritt.

Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach [wider]legt die Bedenken des Vorredners. Die Re[gierun]g hielt sich durch die bereits getroffenen Ver[einbar]ungen gebunden. Die freien Konferenzen hät[ten a]llerdings im Allgemeinen sehr befriedigt, trotz[dem g]ewähre die Form, welche in dem vorliegenden [E]ntwurf gewählt sei, manche Vortheile auch für [die St]aatsregierung. Letztere aber behalte die Ver[antwor]tlichkeit für ihre Entscheidung voll und ganz. [...]wolle er zur Beruhigung des Vorredners be[...]. Den Zusatz der Kommission bittet der Mi[nister] abzulehnen, da unter Staatsbehörden zugleich [Re]ichsbehörden zu verstehen seien.

Graf Brühl kann trotz alledem nicht für [das G]esetz stimmen, weil er von demselben absolut [keinen] Vortheil erwarte. Was speziell den Inhalt [...]n anlange, so halte er die Landwirthschaft [zu wen]ig berücksichtigt gegenüber der Industrie und [H]andel. Zu übersehen sei auch nicht, daß [diese I]nstitutionen sehr erhebliche Kosten verursachen [...]. Er schätze dieselben auf mindestens 300,000 [...] das Haus habe aber allen Grund, möglichst [Sparsa]mkeit zu empfehlen.

Minister Maybach konstatirt dem gegenüber, [da]ß die Kosten höchstens auf 5 bis 6000 Mark [jährlic]h belaufen würden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der [Kommi]ssion auf Aenderung des § 8 abgelehnt und [die Vor]lage unverändert nach den Beschlüssen des [andern] Hauses genehmigt.

[II]. Mündlicher Bericht derselben Kommission [über de]n Sekundärbahngesetzentwurf 2c.

Referent Fürst zu Putbus empfiehlt Na[mens d]er Kommission die unveränderte Annahme [der Be]schlüsse des Abgeordnetenhauses, das bezüglich [der Pet]ition der Stadt Köln wegen Um- bezw [Neubau]s der dortigen Bahnhofsanlagen mit Rück[sicht auf] die Erklärungen Staatsregierung im Ab[geordnete]nhause Uebergang zur Tagesordnung be[schlossen].

[Die] Debatte verliert sich in Spezialien, die [nichts Er]wähnenswerthes enthalten. Als Resultat [ergiebt sich] derselben die unveränderte Annahme der [Vorlage] in der Form, welche sie im Abgeordneten[hause erh]alten, hervor.

[Auch] der Rest der Tagesordnung, die Vorlage [betreffend] den Erwerb der Anhalter Bahn, wird [nach] den Beschlüssen des anderen Hauses er[ledigt].

[Sch]luß 4½ Uhr.

Deutschland.

** **Berlin**, 8. Mai. Der Bundesrath hielt heute Vormittag wieder eine Sitzung, deren Tagesordnung eine Reihe von Angelegenheiten umfaßte, nämlich: den schon erwähnten Antrag Baierns betreffend die Rückvergütung des Zolls für den bei der Kondensation von Milch verwendeten Zucker im Falle der Ausfuhr der Milch; einen Antrag betreffend die Anrechnung der Gemeindedienstzeit eines Kadetten; rers im Falle seiner Versetzung in den Ruhestand; einen Antrag der Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Unfallversicherung der Arbeiter; den mündlichen Bericht der Ausschüsse für das Landheer und die Festungen, für das Seewesen, für Justizwesen und für Rechnungswesen über den Gesetzentwurf betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine; einen Antrag der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr betreffend die Berechnung der statistischen Gebühr bei Versendung mit der Eisenbahn; den mündlichen Berichte derselben Ausschüsse über den Beschluß des Reichstages betreffend die Zulassung von Privattransitlägern für Bau- und Nutzholz in Apenrade; den mündlichen Bericht der Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen über die Eingabe betreffend die Verordnung über das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum; endlich die Ernennung von Kommissarien zur Berathung von Vorlagen im Reichstage.

Was den oben genannten Antrag Baierns betrifft, so ist er in folgender Weise begründet. In Rickenbach bei Lindau am Bodensee betreibt eine Gesellschaft die Kondensation der Milch fabrikmäßig. Zur Verwendung gelangt dabei nur Rohrzucker, weil der Rübenzucker einen nachtheiligen Einfluß auf den Geschmack der kondensirten Milch ausübt und dieselbe zum Seetransport ungeeignet macht. Durch den in der ersten Zeit ziemlich umfangreichen Betrieb der Fabrik wurde die ungünstige Lage der vielen nur auf die Milcherzeugung angewiesenen kleinen Landwirthe des Allgaus wesentlich verbessert und es hatten 633 Lieferanten kontraktlich den Milchertrag von 2982 Kühen an diese Fabrik zu Preisen abgeführt, welche bei der Verwendung zur Käsefabrikation nicht erreicht werden. Außerdem kamen der Bevölkerung auch beträchtliche Arbeitslöhne, beispielsweise in einem Jahre 83,000 Mark, zu Gute. Ein so belangreicher, für die ganze Umgegend lohnender Betrieb erhielt sich aber nur so lange, als neben dem Absatz auf dem inländischen Markte auch die Ausfuhr in das Ausland möglich war. Auf diesem Gebiete herrscht jedoch die mächtige Konkurrenz schweizerischer Fabriken, und das inländische Unternehmen, welches durch höhere Zuckerzölle belastet ist und dieselben bei der Ausfuhr der kondensirten Milch nicht zurückempfängt, sah sich bald gezwungen, vor jener Konkurrenz mehr und mehr zurückzuweichen und seinen Betrieb zu beschränken. Diese Betriebsbeschränkung übt auf die Landwirthschaft eine so ungünstige Rückwirkung aus, daß die baierische Regierung dem Bestreben der Fabrik, bei der Ausfuhr ihrer Fabrikate eine Rückvergütung des Zolles für den verwendeten Rohrzucker zu erhalten, ihre Unterstützung nicht versagen zu können glaubt. Sie hält diese Zollbefreiung auf Grund des § 115 des Vereinszollgesetzes für ebenso zulässig, wie jene, welche bei der Ausfuhr der aus Kartoffelstärke hergestellten Fabrikate und bei der Ausfuhr der aus Reis hergestellten Stärke gewährt worden ist.

Berlin, 8. Mai. Der außerordentliche Empfang, welcher Sr. M. S. „Carola" in Adelaide jüngst zu Theil geworden ist, dürfte für weitere Kreise ein Interesse haben. Die hier eingetroffene, in Adelaide erscheinende „Australische Zeitung" beschäftigt sich in drei Nummern eingehend mit diesem Besuche des Schiffes im dortigen Hafen und spiegelt in beredten Worten den Stolz und die Freude wieder, welche unsere dortigen Landsleute bei diesem Besuche empfunden haben.

Auf die vorher eingegangene Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Schiffes waren die Deutschen der Kolonie sofort in Berathung getreten, in welcher festlichen Weise das erste deutsche Kriegsschiff zu empfangen sei; aber man hatte die Ankunft nicht so bald erwartet und wurde daher durch dieselbe überrascht, ehe die Berathungen auch nur recht eigentlich in Fluß gekommen waren.

Am Mittwoch den 8. Februar traf das Schiff im Hafen von Adelaide ein. Nachdem am nächsten Tage die amtlichen Besuche des dortigen deutschen Konsuls und Vizekonsuls stattgefunden und seitens des englischen Bürgermeisters ein Bewillkommnungsessen veranstaltet worden, erfolgte die allgemeine Begrüßung des Schiffes am Sonntage, an welchem sich 250 Deutsche, Herren und Damen, unter ihnen die Mitglieder der drei dortigen Gesangvereine, sowie die Turner, auf einem kleinen Dampfer an Bord der „Carola" begaben. Der Vizekonsul Mücke hielt eine begeisterte Anrede, in welcher er namentlich der stolzen Freude Ausdruck gab, welche die Kolonie empfunden habe, als das deutsche Reich auf's Neue begründet worden. Nachdem der Kommandeur des Schiffes, Kapitain Karcher, in herzlicher Weise gedankt, fand eine echt deutsche Feier statt, bei welcher die Sängervereine die bekanntesten deutschen Weisen, u. A. „den Tag des Herrn" vortrugen. — Der Aufenthalt des Schiffes bot auch an den folgenden Tagen willkommene Gelegenheit zu einer Reihe von Festlichkeiten, die theils das Schiff und sein Kapitain den Kolonisten, theils diese Jenem zu bereiten sich bemühten, und es verging fast kein Tag, an dem nicht einige stattfanden. Der Besuch auf dem Schiffe war täglich sehr groß, und — so schreibt die „Australische Zeitung" — „Alle sprachen geradezu mit Begeisterung von ihm, von der Liebenswürdigkeit der Offiziere und der Mannschaft, und waren voll des Rühmens über die prächtigen, kräftigen und in hohem Grade anstelligen Matrosen, jeder von ihnen ein Gentleman, wie sich ein Engländer darüber voll Verwunderung aussprach."

Am Mittwoch den 15. Februar fand ein großes Festessen statt, das die deutschen den Offizieren in der großen Halle des Deutschen Klubs gaben, und bei welchem wieder herzliche und begeisterte Reden gehalten wurden. Am Freitag folgte der Festball, dem ein Schauturnen vorangegangen war. Am Sonnabend wurde eine Ausfahrt in die Umgegend gemacht und Abends ein Gesangfest veranstaltet, zu welchem die ganze Mannschaft des Schiffes geladen war. Am Sonntag Nachmittag fuhr eine zahlreiche vom Kapitän „zum Kaffee" eingeladene Gesellschaft an Bord, die dort, auf deutschem Grund und Boden, einen recht deutschen Sonntag-Nachmittag verlebte.

Am Montag, den 27. Februar, verließ das Schiff wieder den Hafen von Adelaide, zum größten Leidwesen der dortigen Deutschen. Der Stimmung, welche beim Abschied die deutsche Kolonie beherrschte, giebt der Schluß des Berichtes der „Australischen Zeitung" Ausdruck, welcher lautet:

„Von der Gediegenheit und Liebenswürdigkeit der gesammten Offiziere haben sich sehr Viele zu überzeugen reiche Gelegenheit gehabt, und was deutsche Matrosen im Vergleich zu denen aller anderen Nationen sind, die wir in der Kolonie seither sahen, davon hat sich die ganze Stadt auf das Lebhafteste und Angenehmste überzeugt. Wenn diese prächtigen, gefällig und adrett gekleideten Männer in bewußtem Anstande keck und stolz als deutsche Soldaten einzeln wie in Masse durch die Straßen wanderten, so konnte man im wahren Sinne des Wortes stolz auf sie sein. Rasch wurden sie überall Lieblinge und fanden freundliche Aufnahme in zahlreichen Familien. In der langen Zeit ihres Aufenthaltes ist auch nicht eine Arretirung, nicht ein Trunkenheitsfall, nicht eine Unanständigkeit bekannt geworden, und wenn wir kein Kriegsschiff anderer Nationen zu nennen vermögen, das nicht mehr oder weniger Desertionen an der australischen Küste erlebte, so fuhr die „Carola" ab, ohne einen einzigen Mann verloren zu haben. Wir, wie die deutschen Mitkolonisten, haben sehr Vieles von diesem deutschen Kriegsschiffe gelernt, und dies wird seine Früchte tragen. Erfolgreicheres vermag die deutsche Regierung, um die Welt friedlich zu erobern, nicht zu thun, als recht häufig ihre Kriegsschiffe die Häfen anderer Nationen besuchen zu lassen. Folgt ihnen die Handelsflotte in gleicher Gediegenheit, in gleicher Tüchtigkeit, in gleicher Ehrenhaftigkeit nach, dann ist der friedliche Sieg auf der ganzen Erde sicher und Deutschland erobert die Welt ohne allen Zweifel."

Ausland.

Paris 8. Mai. (B. T.) In Bastia (Korsika) wurde gestern Abend ein Torpedo-Attentat verübt, das glücklicherweise nur materiellen Schaden an den nächstliegenden Häusern verursachte. Dasselbe war gegen den am Nachmittag gewählten konservativen Maire und den Adjunkten desselben gerichtet, auf deren Weg mitten in der Hauptstraße die Maschine gelegt war. Die Thäter sind bis jetzt unentdeckt.

Waldeck-Rousseau ist zum Vorsitzenden der Gambettistenpartei der Union republicaine gewählt; er dankte für die Wahl in längerer Rede, in welcher er sagte, „die Partei sei für die feste, präzise, unumwunden demokratische Lösung aller Fragen, und wer immer dieses Werk unternehme, den werde sie unterstützen."

Provinzielles.

Stettin, 8. Mai. Ein nicht unwichtiger Einwand gegen die Ferien-Kolonien besteht darin, daß die Wohlthaten dieser naturgemäß nur einem sehr kleinen Theil der Erholung bedürftigen Kinder gewährt werden können und daß infolge dessen unter den Unberücksichtigten nicht selten Neid gegenüber den Bevorzugteren erwacht. Es werden daher solche gemeinnützige Anstalten besonders zweckmäßig sein, die möglichst großen Massen der Bedürftigen zum Nutzen gereichen. Hierher gehören die Tagesausflüge armer Kinder, welche wohl zuerst in Amerika veranstaltet worden sind und jetzt auch bei uns Nachahmung finden sollen. Aus Newyork werden während der heißen Sommermonate große Dampfschiffe den Fluß hinauf spedirt, belastet mit Hunderten, ja Tausenden kleiner zarter Geschöpfe, in der Regel begleitet von ihren nicht weniger der Erholung bedürftigen Müttern. Aus den Pestwinkeln der großen Städte plötzlich in die herrliche Luft des Hudson gebracht, wirkt selbst ein Nachmittagsausflug sehr kräftigend. Einige Male im Sommer wiederholt, können wohlthätige sanitäre Folgen gar nicht ausbleiben. Denn das ist ja eine Hauptschattenseite unserer größten Städte, daß für arme Leute, die im Stadtinnern wohnen, selbst ein Spaziergang ins Freie mit Kosten verknüpft ist, denn lange Wege kann die Mutter mit ihren Kleinen nicht zu Fuße zurücklegen und selbst die niedrigen Preise der Pferdebahnen übersteigen ihre Mittel.

In Berlin hat der Verein für öffentliche Gesundheitspflege beschlossen, das Beispiel der Amerikaner nachzuahmen. Unter Führung von Lehrern und Kindergärtnerinnen sollen Tagesausflüge armer Kinder mit der Eisenbahn, dem Dampfboot oder auch zu Wagen veranstaltet werden. Aus den Kellern und Dachwohnungen, aus dunkelen Hintergebäuden und einsamen Kammern sollen die Kleinen hervorgeholt, ins Grüne gebracht und mit Speise und Trank versehen werden. Auch das ärmste Kind, die ärmste Mutter ist zugelassen. Die einzige Forderung, auf welche bestanden wird, ist Sauberkeit im Anzug.

Gewiß muß der Aufenthalt in einer Ferien-Kolonie auf die Gesundheit eines Kindes viel nachhaltiger wirken. Angesichts des Umstandes jedoch, daß die Tagesausflüge den Massen zu Gute kommen, können wir nicht unterlassen, die Veranstaltung solcher auch hier zu empfehlen.

— Am 29. Juni soll in Flatow eine Hauptversammlung des Gustav Adolph-Vereins für Ost- und Westpreußen stattfinden, für welche mindestens 60 evangelische Pfarrer beider Provinzen erwartet werden. Auch der Herr General-Superintendent Dr. Carus soll sein Erscheinen zugesagt haben.

— Wir brachten jüngst die Nachricht, daß einer am Freitag auf der Lindenstraße beim Ueberschreiten des Rinnsteines ausgeglittenen und unglücklich gefallenen Dame in der nahe gelegenen Greif-Apotheke die erste Hülfe zu Theil geworden sei. Die Dame hatte eine blutende Wunde erhalten und war in Ohnmacht gefallen. Darauf erhalten wir von einem Verwandten der Dame die folgende Berichtigung, die allerdings dem Personal einer „Apotheke" kein besonders gutes Zeugniß ausstellt. Die Zuschrift lautet mit Fortlassung der Namensunterschrift:

„Die bezeichnete junge Dame ist eine Verwandte von mir und war von ihrer Mutter und meiner Frau begleitet, deshalb ist mir der Sachverhalt sehr speziell bekannt und kann ich Ihnen melden, daß der Schlußsatz Ihrer Notiz nicht richtig ist.

Die Mutter des jungen Mädchens, welches fast ganz blind ist, und meine Frau haben in ihrer Angst die Verunglückte allerdings in die Greif-Apotheke geführt, um dort Hülfe zu suchen. Bei dem Eintritt in die Vorhalle, wo das junge Mäd-

chen niedergesetzt wurde, kam ihnen aus der offenen Apotheke ein junger Gehülfe oder Lehrling entgegen, den meine Frau um ein Glas Wasser bat. Selbiger ging in die Apotheke zurück und kam nicht wieder. Bald darauf kam ein älterer Gehülfe heraus, um sich die aufgelaufene Menschenmenge anzusehen, brachte aber auch kein Wasser. Demnächst ging meine Frau in die Apotheke und forderte sich Brausepulver, jedoch auch dieses blieb aus. Ob man geglaubt hat, die Damen könnten nicht bezahlen?

Etwa nach einer halben Stunde konnte das junge Mädchen nach meiner Wohnung befördert werden, wo die beiden begleitenden Frauen außer sich vor Entrüstung über die Theilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit resp. Hülfeverweigerung des Apothekenpersonals ankamen. Dennoch würden wir stillgeschwiegen haben. Da aber das Apothekenpersonal, welches absolut nichts gethan hat, noch wegen seiner ersten Hülfe öffentlich gerühmt wird, so frappirt uns dies. Ich muß dagegen protestiren und vielmehr ergebenst bitten, Ihre Notiz zu berichtigen."

— In der Zeit vom 30. April bis 6. Mai sind hierselbst 23 männliche und 20 weibliche, in Summa 43 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 19 Kinder unter 5 und 11 Personen über 50 Jahre.

— Der Stettiner Lloyd Dampfer „Itthington", Kapitän Petrowsky, ist heute Mittag wohl behalten in Sharpneß angekommen und wird nach Entlöschung der für dort bestimmten Ladung nach hier weiter gehen, um am 25. d. Mts. direkt von hier nach Newyork expedirt zu werden.

— Wir berichteten seiner Zeit von einer größeren Prügelei, welche sich am 13. Januar d. Js. in dem Hinterhause des Grundstücks Frauenstraße 13 entwickelt hatte und bei welcher mehrere Personen nicht unerhebliche Verletzungen erhielten. Die Affaire hatte in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts noch ein Nachspiel, indem sich der Schneidermeister Ludwig Rosenberg wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Derselbe war einer der Theilnehmer bei jener Prügelei und hatte die schwersten Verletzungen verursacht, weil er mit seiner Schneiderscheere wie wild um sich hieb und in Folge dessen 3 Personen Stiche versetzte. Die Beweisaufnahme stellte sich insofern für den Angeklagten günstig, als erwiesen wurde, daß er zuerst angegriffen war und wurde in Folge dessen gegen ihn nur auf 4 Monate Gefängniß erkannt, während der Herr Staatsanwalt 1 Jahr 3 Monate Gefängniß beantragt hatte.

— Heute Morgen gegen 2½ Uhr entstand auf Poll's Wiese, gegenüber dem Personen-Bahnhofe, in dem von dem Kahnbaumeister Bluhm gepachteten Hause Feuer, welches sich bei dem starken Winde sehr schnell verbreitete und binnen einer Stunde Haus und Stallung vollständig einäscherte. Es gelang, Menschen und Vieh zu retten, dagegen brannte das Mobiliar vollständig nieder. Da das Grundstück von allen Seiten von Wasser umflossen ist, konnte die Feuerwehr mit den Spritzen nicht in Thätigkeit gesetzt werden und arbeiteten in Folge dessen nur die Prahmspritzen.

— Am Abend des 8. d. Mts. ist vor dem Berliner Thore ein kleiner Knabe, der sich verlaufen hatte, aufgefunden worden; derselbe nennt sich Karl Bartz, kann aber sonst über seine Familien-Verhältnisse nichts angeben.

— Am 6. d. Mts. wurde aus einem Pferdestall Mauerstraße 2 ein Bett im Werthe von 18 Mark gestohlen.

— Alle seit längerer Zeit an der Räude erkrankten Pferde (besonders die der Droschkenbesitzer) sind, soweit sie nicht wieder geheilt sind, auf Anordnung der Polizei unter Stallsperre gestellt.

— Die Alt-Damm-Colberger Bahn wird am 25. d. Mts. in ihrer ganzen Länge dem Verkehr übergeben.

— Von Herrn Fabrikant J. Gollnow hierselbst ist ein Patent für Neuerungen an Wäscherollen angemeldet und der Direktion der Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Vulcan" in Bredow für Neuerungen an der durch Patent P. R. 8509 geschützten gekuppelten vierrädrigen Tender-Lokomotive für große Geschwindigkeiten ertheilt.

— Das „Pölitzer Wochenblatt" versucht Herrn Andrae gegen das ihm von uns vorgehaltene Ungeschick in der Leitung der hiesigen konservativen Partei in Schutz zu nehmen. Da das Blättchen indessen irgend eine neue Thatsache nicht bringt, so wird man uns wohl gestatten, darüber mit Stillschweigen fortzugehen. In Wahlkämpfen ist das gerade wie in einer Schlacht; nicht die Redensarten, sondern der Erfolg zeigt, wer am geschicktesten operirt, und da der Erfolg diesmal durchweg gegen Herrn Andrae entschieden, so werden auch die besten Worte des „Pölitzer Wochenblattes" an seinem Ungeschick nichts mehr besser machen können. Muß schließlich das genannte Blatt doch selbst zugeben, daß die Gegner, namentlich Herr Dr. Dohrn und Herr v. Arnim, sehr viel geschickter operirt haben, als die unter Leitung des Herrn Andrae stehenden Konservativen. Wenn unter den letzteren nur des Herrn v. Eichstädt auf Hohenholz rühmend gedacht wird, so wollen wir dem nicht widersprechen und nur unser Erstaunen ausdrücken, daß ein so „konservatives" Blatt wie das Pölitzer nicht einmal den Namen des ersten Parteigenossen seines eigenen Kreises richtig zu schreiben vermag. Der Herr heißt von Eickstedt.

Dagegen wäre es schade, wenn die folgenden Zeilen, der Niedrigkeit und Gemeinheit der Gesinnung wegen, welche das „konservative" „Pölitzer Wochenblatt" seinen eigenen Parteigenossen, den hiesigen Konservativen, zuzumuthen wagt, nicht etwas über den Kreis der wenigen Abonnenten des genannten Blattes hinaus bekannt würden. Dasselbe versucht nämlich die Gegnerschaft des Herrn Graßmann gegen Herrn Andrae lediglich auf die Furcht zurückzuführen, daß Herr Andrae ihm —

„auch pekuniär gefährlich werden könnte. Bis„her waren die Konservativen Stettins, welche „die liberalen Blätter nicht lesen wollten, „auf die Graßmann'schen Blätter angewiesen. „Auch wurde die Graßmann'sche Buchdruckerei „von den Konservativen vielfach benutzt. Diese „Vortheile würden für Graßmann natürlich „verloren gehen, wenn dort ein konservatives „Organ gegründet würde u. s. w.

Wir führen diese Zeilen nicht an wegen der Verleumdung, die darin gegen Herrn Graßmann steckt. Der hiesige „General-Anzeiger" hat ja seiner Zeit ebenfalls die Opposition gegen ihn auf den Konkurrenzneid desselben zurückführen wollen, und wenn man daher dem großen fortschrittlichen Organe nicht geglaubt, so wird man auch jetzt dem kleinen konservativen Blättchen, das jetzt jenes Märchen in etwas veränderter Form abzuschreiben versucht, nicht im Mindesten mehr Glauben schenken. Wer die hiesigen Verhältnisse auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß wir bei unsern politischen und kommunalen Kämpfen nie auf geschäftliche oder pekuniäre Interessen auch nur die mindeste Rücksicht genommen. Jedermann in Stettin weiß und selbst das „Pöl. Wochenbl." erinnert in demselben Artikel zufällig daran, daß wir beispielsweise Hrn. Dr. Dohrn oft heftig entgegengetreten sind, dennoch ist Herr Dr. Dohrn mit seiner entomologischen Zeitung stets ein nicht unbedeutender Kunde unserer Druckerei gewesen und nicht weniger haben wir uns oft mit Herrn Haker, dem früheren Direktor der Berlin-Stettiner Eisenbahn, bekämpft, und doch hatte Herr Haker bei der Vergebung der Druckarbeiten der Bahn eine sehr gewichtige Stimme mitzureden. Wenn wir daher hier bei dieser Arbeit, die stets über 60,000 M. per Jahr ausmachte, keinerlei Rücksicht genommen, so sind wir wirklich höchst gespannt, auf welcherlei Druckarbeiten der Konservativen man Herrn Graßmann denn solche Rücksicht zumuthet! Wir haben zwar noch keinen unserer Kunden gefragt, ob er konservativ oder liberal, ebenso wie man von uns zwar Papierproben und Preise, aber noch nie ein politisches Glaubensbekenntniß verlangt hat, aber so weit wir unsere Kundschaft kennen, möchte doch die gesammte konservative nur einen äußerst kleinen Bruchtheil unserer Druckarbeiten ausmachen und schlimmsten Falls würden wir diesen Verlust wirklich ertragen. Und ebenso mit unseren Blättern! Herr Lehrkamp war doch hier in Stettin beschäftig. Aber sollte er wirklich so wenig davon profitirt haben, daß er nicht im Stande, aus der Masse des gelieferten Papiers als Fachmann nachzurechnen, daß sowohl der „General-Anzeiger" wie unser „Stettiner Tageblatt" an Papier mehr liefert als an Abonnement einkommt und daher auf jeden Abonnenten etwas zuzahlt und daß beide Blätter es in ihrem geschäftlichen und pekuniären Interesse gar nicht ungern sehen müßten, wenn sich die Zahl ihrer Abonnenten durch das konservative Organ in spe etwas verminderte. Wir fürchten nur, daß dazu bei der unqualifizirbaren Art und Weise, mit der Herr Lehrkamp alle Geschäftsleute christlichen oder jüdischen Glaubens zu behandeln pflegt, und deren Inserten schon jetzt fortscheucht, wenig Aussicht vorhanden.

Doch das Alles ist nur Nebensache. Das Interessanteste an diesen Zeilen des „Pölitzer Wochenblattes" ist jedenfalls, daß dasselbe den Konservativen hier ein solches Verfahren überhaupt zumuthet. Das „Pölitzer Wochenblatt" nennt sich ein „konservatives" Organ, man sollte daher denken, daß es die Konservativen kenne! Will das genannte Blatt nun wirklich andeuten, daß die Konservativen Stettin's vom Schlage des Herrn Andrae in der That niedriger denken, als ihre Gegner Herr Dr. Dohrn oder Kommerzienrath Haker? Man weiß, wie die Konservativen in Berlin geeifert haben gegen die Macht, welche Berliner Fortschrittler durch die Gewalt der geschäftlichen Interessen auf die Wahlen auszuüben im Stande sein sollten! Und während die konservative Partei in Berlin dagegen eifert, sucht das „Pölitzer Wochenblatt" ganz im Gegentheil den hiesigen konservativen Parteigenossen Gesinnungen ebenso niedrigen Schlages unterzuschieben, sucht ihnen denselben Versuch, politische Differenzen auf geschäftlichem Wege entgelten lassen zu wollen, in die Schuhe zu schieben! Wir fragen noch einmal, hält das „konservative" „Pölitzer Wochenblatt" die hiesigen Konservativen vom Schlage des Herrn Andrae wirklich für so niedrig denkend, wirklich für so weit weniger anständig denkend, als die von ihm so hart bekämpften Gegner Dr. Dohrn und Kommerzienrath Haker, welche, so sehr sie von dem „Pölitzer Wochenblatt" sonst heruntergemacht sind, dennoch niemals sich zu dergleichen hergegeben haben. Wir zweifeln nicht, daß Herr Andrae und seine Anhänger, wenn ein gegnerisches Blatt ihm den Vorwurf gemacht hätte, er wolle politische Differenzen auf geschäftlichem Wege entgelten lassen, eine Verleumdungsklage angestrengt hätte. Es wird daher jedenfalls interessant sein, die Schritte abzuwarten, die Herr Andrae gegen diese Zumuthungen des „Pölitzer Wochenblattes" für nöthig hält. Wie dieselben aber auch ausfallen mögen, das Eine, glauben wir, steht jetzt schon fest, daß nämlich nichts der konservativen Sache in Stettin mehr schadet und geschadet hat, als eben diese Andeutung des „konservativen" „Pölitzer Wochenblattes." Der Versuch, die politische Unabhängigkeit durch eine Schädigung auf geschäftlichem Wege brechen zu wollen, würde, deß sind wir sicher, von allen anständigen Parteien zurückgewiesen werden. Das „Pölitzer Wochenblatt" hat mit seiner Andeutung dem Gegner selbst das Schwert zum Kampfe geschliffen, und wir glauben nicht, daß diese es versäumen werden bei der nächsten Wahl, dasselbe mit aller Wucht in die Wagschaale gegen die etwa dem „Pölitzer Wochenblatt" folgende konservative Partei zu werfen.

Kunst und Literatur.

Die geehrten Lehrer unserer Provinz machen wir auf **Stielers Schulatlas**, Verlag von Justus Perthes in Gotha, 6. Auflage in 33 kolorirten Karten, Preis 4 M., aufmerksam, der ein sehr hübsches Bild der einzelnen Länder bietet und Alles für den Schulunterricht Erforderliche enthält.

Für den ersten Unterricht empfiehlt sich

Riecke, kleiner methodischer Schulatlas in zwölf Karten mit Text. Preis 1 M. Verlag von Ißleib u. Rietzschel in Gera [83–84]

Reincke, Gesundheitspflege auf Seeschiffen mit besonderer Berücksichtigung der Handelsflotte. Der Verfasser macht auf die Nothwendigkeit einer guten Gesundheitspflege auf Schiffen aufmerksam und giebt sehr interessante Daten und sehr belehrende Anweisungen über diesen Gegenstand. In der englischen Marine betrug die Sterblichkeit an Krankheiten auf Schiffen im Jahre 1760 noch 125 ‰, im Jahre 1811 noch 30–40 ‰, in den Jahren 1830–1861 noch 13,3 ‰, in den Jahren 1869–1878 nur noch 6,69 ‰. In der deutschen Marine beträgt sie 1876–1881 nur noch 3,81 ‰. Man sieht daraus, von welcher Wichtigkeit der Gegenstand ist und welchen Werth solche Arbeiten, wie die vorliegende, besitzen. [82]

Vermischtes.

— Der Verein Concordia hat in Folge des Beschlusses seiner letzten Generalversammlung zwei Preisaufgaben ausgeschrieben und behandelt die erste die Frage: „Wie nährt man sich gut und billig?" während die zweite die rationellste Anlage und Errichtung von Arbeiterwohnungen betrifft. In der Ernährungsfrage sind die Konkurrenzbedingungen von den Interessenten in 167 Fällen, in der Arbeiterwohnungsfrage in 185 Fällen erhoben worden, während sich die Zahl der Konkurrenten um die bezüglichen Preise auf 33 resp. 18 beläuft. Die eingegangenen Arbeiten sind zunächst einer Vorprüfung durch sachverständige Vereinsmitglieder, und zwar durch die Herren Gewerberath Bernoulle Oppeln, Medizinalrath Dr. Bode-Nauheim, Dr. Bodenbender-Wassersleben, Dr. Hadlich-Pankow, Dr. Kobelt-Schwanheim, Dr. Pfeiffer-Bürkersdorff, Geheimer Medizinalrath Professor W. Rosen-Marburg, Gewerberath Dr. Schreiber-Wiesbaden, Fabrik-Inspektor Schröter-Chemnitz und Professor Dr. Wolffberg-Bonn für die Ernährungsfrage und durch die Herren Bergrath von Ammon-Saarbrücken, G. Dyckerhoff-Biebrich, Direktor Karcher-Kaiserslautern, Kreisbaumeister a. D. von Nehus-Kassel, D. Peters-Neviges und Gewerberath von Stülpnagel-Berlin für die Arbeiterwohnungsfrage unterzogen worden. Das Preisgericht selbst besteht für die Preisfrage: „Wie nährt man sich gut und billig?" aus den Herren Professor Dr. Veit-München, Geh. Medizinalrath Professor Dr. Beneke-Marburg und Professor Dr. Forster-Amsterdam, für die Arbeiterwohnungsfrage aus den Herren Geh. Regierungsrath Professor Dr. Finkelnburg Bonn, Geh. Kommerzienrath Baare-Bochum, Stadtbaumeister Kreyßig-Mainz, Bauinspektor Braun-St.-Johann a. S., wozu als Deputirter des Ausschusses der allgemeinen deutschen Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen zu Berlin ferner Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Börner-Berlin abgeordnet worden ist. — Die Prüfungsarbeiten gehen ihrem Ende entgegen und werden nicht allein die preisgekrönten und besseren Arbeiten auf der erwähnten hygienischen Ausstellung ausgestellt, sondern auch die ersteren im Interesse der behandelten Sache zum Massenvertrieb gebracht.

— (Die Wette des Bonvivants.) Die „Italie" erzählt die folgende ergötzliche Geschichte, die sich am 18. April in Mailand zugetragen hat. Drei oder vier Bonvivants befinden sich im Café von Corso Magenta und verfielen darauf, einen tollen Streich auszuführen. „Wetten wir", sagte der Verwegenste unter ihnen, Ippolito L . . ., ein reicher Lebemann in den fünfziger Jahren, „daß ich noch heute Abend einen Besuch bei Frau H . . . mache, deren Gemahl mir, wie Ihr wißt, den Zutritt in sein Haus nicht gestattet hat, und ihr eine Liebeserklärung mache." Die Wette wurde von den Anwesenden angenommen, welche das Haus Madame H.'s als eine wahre Festung mit stets aufgezogenen Zugbrücken bezeichneten. Aber Ippolito hatte bereits größere Siege davongetragen. Er begab sich augenblicklich zu einem Barbier und ließ sich den Bart rasiren, dann ging er zu einem bekannten Priester und entlehnte von ihm einen vollständigen geistlichen Anzug. So verkleidet, begab er sich zu Madame H. und ließ sich als „Don Giovanni", einen Freund ihres Gatten, anmelden. Von der Dame empfangen, gab er nach den nothwendigen Präliminarien seinen wahren Namen an und machte seine Liebeserklärung. Aber in einem gewissen Augenblicke trat der Gemahl der Dame mit einem Stocke in der Hand ins Zimmer. „Ah, Spitzbube von einem falschen Pfaffen, ich werde Dich lehren" und er verabreichte ihm eine tüchtige Tracht Prügel. Doch noch nicht damit zufrieden, brachte der wüthende Gatte eine Klage bei Gericht gegen den unglücklichen „Don Giovanni" an, welcher jetzt zum Schaden auch noch den Spott hat.

— (Eine wahre Schulanekdote.) Nachstehende inhaltsreiche Verse fand vor Kurzem ein Lehrer am Entlassungstage der Konfirmanden an die Wandtafel geschrieben:

Hier in diesem Jammerthal
Seh'n wir uns zum letzten Mal. —
Wir danken für den Unterricht,
Aber für die „Keile" nicht.

Wollberichte.

Berlin, 6. Mai. Ueber eine Aenderung der Geschäftslage in der verflossenen Woche ist nichts zu berichten. Die Räumung der Läger hat weitere Fortschritte gemacht. Es wurden für den Kamm ca. 1000 Ctr. preußische und pommersche Rückenwäschen zu 54 Thlr. aus dem Markt genommen, sowie ferner für die Stofffabrikation ebenfalls circa 1000 Ctr. zu Anfang 50er Thaler nach der Lausitz abgesetzt. In Schmutzwollen fanden ziemlich lebhafte Umsätze, ausschließlich in dem guten Genre, in den 70er Mark statt.

Viehmarkt.

Berlin, 8. Mai. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3359 Rinder, 4494 Schweine, 1366 Kälber, 16,366 Hammel.

Der heutige Markt verlief durchweg recht schnell und glatt und, mit Ausnahme der Hammel, auch zu gehobenen Preisen; Ueberstand wird theils gar keiner, theils nur ein verschwindend kleiner verbleiben. Die Gründe hierfür liegen theilweise in dem geringeren Auftriebe, theils in dem erhöhten Bedarf der Exporteure und der Schlächter, die sich vor acht Tagen mit dem Ankauf einigermaßen eingeschränkt hatten.

Rinder. 1. Qualität 56–59 Mark, feine Stiere 61 Mark und darüber, 2. Qualität 46–50 Mark, 3. Qualität 37–40 Mark, 4. Qualität 33–36 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine: Beste Mecklenburger 54–55 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 40 Pfund Tara pro Stück; Pommern und beste Landschweine 52–53 Mark, Senger 50–51, Russen 48–53 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 57–58 Mark bei 40–45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber: Beste Qualität 56–62 Pf., geringere 40–48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel: Beste Qualität 50–55 Pf., feine Lämmer 60 Pf., geringere Qualität 40–50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 8. Mai. Die Konsekration des neu erwählten Erzbischofs von Freiburg, Orbin, soll am 24. Juni stattfinden.

Lemberg, 8. Mai. In einem Kommunique des amtlichen Blattes wird die Emigration der russischen Juden durch Galizien besprochen und konstatirt, die Landesbehörde habe die Konsequenzen der Bewegung nicht unterschätzt und schon bei dem Beginn derselben eine genaue Prüfung der Frage wegen der Subsistenzmittel angeordnet. Den Hülfs-Komitees wurde eindringlich gehörige Verpflegung, Beobachtung der sanitären Rücksichten und möglichst schnelle Weiterbeförderung nach Amerika empfohlen. Bisher fielen die russischen Juden der Landbevölkerung nirgends zur Last. Das englische Hülfs-Komitee hat erklärt, alle Juden weiterbefördern zu wollen, um mittellose Ankommende nicht lange zurückzulassen; die finanziellen Mittel seien ausreichend, um der großen Aufgabe zu entsprechen. Das Komitee hat bisher seine Zusagen auf das Pünktlichste erfüllt.

Prag, 8. Mai. In dem Strikegebiet ist bereits ein theilweiser Rückmarsch des zur Aufrechthaltung der Ordnung beigezogenen Militärs von dem Statthalter Baron Kraus verfügt worden. Fast an allen Orten sind die normalen Verhältnisse wieder eingekehrt.

Heute hat sich die juristische Fakultät der neuen czechischen Universität hierselbst konstituirt.

Paris, 8. Mai. Der Senat wird am nächsten Donnerstag die Handelsverträge mit Spanien, Portugal und Belgien berathen.

Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf, nach welchem die Ehescheidung wieder zulässig sein soll, in erster Lesung mit 334 gegen 124 Stimmen an.

Der Konseilpräsident Freycinet ist an Stelle Bussy's zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt worden.

London, 8. Mai. Unterhaus. Der Premier Gladstone, beantragt, um das Andenken an Cavendish und Bourke, deren er in herzlichen Worten gedachte, zu ehren, die Sitzung zu vertagen. Gladstone erklärte, die Regierung müsse ihr Programm bezüglich der Politik Irland gegenüber nochmals in Erwägung ziehen und umarbeiten und werde dem Hause am Donnerstag Maßregeln vorschlagen, welche dahin gehen sollten, die Verbrechen in Irland zu unterdrücken und das Gesetz betreffend den Nachlaß des rückständigen Pachtzinses später einzuführen. Northcote unterstützte den Antrag Gladstones auf Vertagung und gab gleichzeitig Namens der Konservativen die Erklärung ab, daß sie die Regierung hinsichtlich der Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Unterdrückung der Verbrechen unterstützen würden. Parnell sprach sein Bedauern über das Verbrechen vom Sonnabend aus und erklärte ebenfalls, daß es nothwendig sei, derartige Vorkommnisse zu verhindern.

Petersburg, 8. Mai. Der Minister des Aeußern, Giers, der am letzten Freitag erkrankte und bei dem man eine Brustfellentzündung befürchtete, befindet sich wieder besser.

Die Nonnenbraut.

Roman nach einem englischen Stoff
von
S. Kutschbach.

53

„Alles, was Sie da sagen, ist Wahrheit," erwiederte er; „die etwaigen Mängel, die sie besitzt, sind die Folgen ihrer Erziehung. Josephine scheint außerordentlich sanften, liebenswürdigen Charakters zu sein und hat deshalb sehr viel Anziehendes; allein in ihren dunklen Augen liegt Etwas, was darauf hindeutet, daß sie auch viel Energie und Willenskraft besitzt. Hätte ich eine solche Schwester gehabt, ich hätte sie zärtlich geliebt!"

„Und nun, da sie Ihr Weib ist, ist das nicht so leicht möglich?"

„Das wollte ich nicht damit sagen, Madame, obgleich ich gestehe, daß ich stets der Ansicht war, daß die Liebe eines Mannes zu dem Mädchen, welches er zu seinem Weibe zu machen gedenkt, nicht in einer einzigen Stunde entstehen sollte."

„Und Sie haben Josephine kaum die Hälfte dieser Zeit gekannt," sprach Madame de Rigaux seufzend.

„Es ist wahr. Doch seien Sie versichert, Madame, wenn es irgend möglich ist, will ich sie glücklich machen und mein Herz lehren, nur sie zu lieben, nur an sie zu denken. Ich werde um ihretwillen beten, daß sie nie gleichgültige Gefühle für mich hegen, daß sie nie später einen Anderen mehr lieben möge, als mich. Das wäre das größte Unglück für das Kind und ich fürchte nur, daß sie mich vielleicht nie lieben lernt, oder mich nicht immer lieben wird."

„Sie sind zu edel, Sie denken nur an Josephine, nicht an sich selbst; jedoch, da wir eben von ihrer Unkenntniß der Welt sprechen, will ich so frei sein, Ihnen einen Vorschlag zu machen."

„Gerne, Madame, auch ich kam in der Absicht hierher, Ihre Meinung hierüber zu hören."

„Ich möchte Ihnen vorschlagen, ob Sie nicht Josephine erst eine Zeit lang in einer guten Familie unterbringen wollten, bevor Ihre zweite Trauung mit ihr stattfindet. Da England ihre nächste Heimath sein wird, so wäre eine englische Familie am besten, in welcher sie nicht allein für ihre künftige Stellung als Ihre Frau erzogen werden könnte, sondern wo ihr auch Gelegenheit geboten wird, mit jener Gesellschaft zu verkehren, deren Zierde sie eines Tages sein wird."

„Wie eigenthümlich!" rief Hubert befriedigt aus, „dies war genau dasselbe, was ich Ihnen vorschlagen wollte. Doch — wird Josephine damit einverstanden sein?"

„Sicherlich, Herr Grandison, wenn Sie es so bestimmen. Aber Sie müssen selbst mit ihr sprechen, sie befindet sich in meinem Boudoir nebenan," sagte Madame de Rigaux, nach dem Nebenzimmer deutend. „Erst sagen Sie mir aber, — kennen Sie eine Familie, welcher Sie sie anvertrauen könnten?"

„Ja, meinen alten Hauslehrer, den Geistlichen Frederik Barlowe. Er hat eine hübsche Pfarrei in Lancashire. Ich bin überzeugt, daß er mir gerne die Gefälligkeit erweisen und auch die Angelegenheit geheim halten wird, was für das Erste wohl am gerathensten ist."

„Und weiter braucht es ja nichts. Sprechen Sie mit ihr, mein Herr."

Hubert gehorchte ihr etwas zaghaft. Seine Situation war auch gar zu eigenthümlich. Es war sonderbar, Josephine als Frau zu betrachten, zu ihr als solche zu reden.

Er fand sie in dem bezeichneten Zimmer, nachdenklich in einem Lehnstuhl sitzend, die Hände auf den Knieen gefaltet, den Kopf gebeugt, während Thränen an ihren langen seidenen Wimpern hingen. Sie hatte ihn nicht kommen hören und so betrachtete er sie eine Weile stillschweigend, auf die Lehne ihres Stuhles gestützt. Wie schön sie war! Fast überirdisch schön erschien sie ihm! Er mußte sie bewundern, indeß er zögerte, sie anzureden.

Da sagte ihm ein Schluchzen, welches den frischen rothen Lippen entfloh, daß sie keinen angenehmen Träumen nachhing, und so beugte sich Hubert zu ihr nieder, legte seine Hand sanft auf ihre Schulter und fragte mitleidsvoll:

„Warum so traurig, Josephine? Bist Du unglücklich?"

Sie erhob sich mit einem leichten Schrei; eine dunkle Röthe ergoß sich ihr über Hals und Stirne, dann faltete sie die Hände und sprach sanft:

„Ich bin nicht traurig, mein Herr. Ich bin glücklich — o, so glücklich!"

„Das ist recht. Setze Dich, Josephine," fuhr er fort, indem er sich auf das Sopha setzte und sie neben sich zog. „Ich möchte mit Dir reden, liebes Kind. Doch vor Allem mußt Du mich nicht mehr „mein Herr" nennen. Bin ich denn nicht Dein Gatte?"

„Mein Gatte? — O gewiß, Madame de Rigaux sagte es mir," murmelte sie, flüchtig zu ihm aufsehend. „Was kann ich für Sie thun? Ich wäre froh, wenn ich etwas thun könnte."

„Nenne mich Hubert und Du," sagte er, über ihre Einfachheit lächelnd — „das wird mir Freude machen."

„Wirklich?" fragte sie und flüsterte leise vor sich hin: „Hubert."

Er lachte. „Es ist, da ich auf ihn nur in englischer Aussprache höre, ein harter Name für Deine hübschen französischen Lippen, nicht wahr? Doch Josephine, Du kannst mir noch eine Freude machen. Du kannst Englisch lernen, — meine Muttersprache, wie Du weißt."

„O, ich bin froh! Ich kann es schon, mein Herr," rief sie; „ich — ich wollte sagen Hubert!" verbesserte sie sich verlegen.

„Du kannst es?" fragte Hubert erstaunt.

„Ja. Eine junge Engländerin kam als Pensionärin nach dem Kloster. Ich gewann sie lieb. Sie bemitleidete mich und erzählte mir von der schönen Welt außerhalb der hohen düsteren Mauern, die ich nie verließ. Doch aus Furcht, daß die Superiorin uns belauschte, lehrte sie mich Englisch."

„Ach, wie mich das freut, Josephine," erwiederte Hubert, glücklich darüber, sie etwas lebhafter werden zu sehen. „Nun höre. Ich habe Dir etwas mitzutheilen."

Sie gehorchte. Sie schien sich mehr an ihn gewöhnt zu haben und so legte er seinen Arm um ihre Schulter und erzählte ihr von seinen Plänen. Ein Zittern überflog ihre Gestalt bei seiner Berührung, doch sie entwand sich ihm nicht, sondern hörte aufmerksam zu, das Haupt an seine Schulter gelehnt.

„Nun, Josephine, was sagst Du dazu?" fragte er, als er geendet.

„Willst Du, daß ich gehen soll, Hubert?" fragte sie demüthig.

„Ich glaube, es wäre das Beste, mein Mädchen."

„Dann bin ich bereit dazu," sprach sie, indem sie sich erhob.

„O nein, so sehr eilt es nicht," sagte er lächelnd und fügte in Gedanken hinzu: „Welch' ein sanftes Wesen! — was für ein liebliches Kind sie ist!" Dann fuhr er lauter fort, indem er aufstand: „Es muß erst noch viel vorbereitet werden, ehe Du gehen kannst, Josephine. Ich muß meinem alten Freunde schreiben, um ihn auf Deine Ankunft vorzubereiten; deshalb laß uns zu Madame de Rigaux zurückkehren und mit ihr uns weiter berathen."

Er legte ihren Arm in den seinigen, ihre Finger in seiner Hand haltend, obgleich ihre Schüchternheit wieder zunahm und sie sich vor seiner Berührung sträubte.

Ehe eine Woche verflossen war, waren alle Vorbereitungen getroffen, und Madame de Rigaux, welche im Begriff stand, Freunde in London zu besuchen, erbot sich gerne, Josephine bis dorthin zu geleiten und sie daselbst den Händen des Pfarrers, Herrn Frederik Barlowe, zu übergeben.

Je näher der Tag der Abreise heranrückte, desto stiller und zurückhaltender wurde Josephine, anstatt in Huberts Gegenwart zutraulicher zu werden, und manchmal wich sie sogar peinlich jeder Begegnung mit ihm aus. Madame de Rigaux sah dies ungern, Hubert mit Schmerzen.

„Armes Mädchen," seufzte er, „es muß hart sein, einen Gatten widerwillig nehmen zu müssen. Wie wird dies noch enden?"

Er begleitete die Damen bis nach Boulogne, wo er sie sicher an Bord des Folkestoner Dampfbootes brachte, und wartete dann auf dem Hafendamm, um ihnen ein letztes Lebewohl zuzuwinken.

Das Schiff kam rauschend näher, und als er Josephine erblickte, welche unbeweglich nach ihm herübersah, schwenkte er grüßend seinen Hut. Sie erwiederte seinen Gruß bescheiden mit ihrem Taschentuche, und das Boot glitt an ihm vorbei, hinaus ins Meer. Josephine blickte zärtlich mit ihren dunklen Augen zurück nach Huberts großer, schlan-

Berlin, 8. Mai 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,70 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104 80 bz G
do. do. 1876.	4	102,40 B
Staats-Anleihe	4	100,80 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99 00 bz
Cösliner Stadt-Oblig.	4½	102 80 B
do. do.	4	101,20 bz
Pfandbriefe: Berliner	5	108,20 bz
do.	4½	105 70 G
Central-Landschaftl.	4	101,00 bz
Kur- und Neumärk.	3½	95,50 bz
do. neue	3½	91,50 bz
do.	4	101,10 G
do. neue	4½	— —
Pommersche	3½	91 20 G
do.	4	100,70 G
do.	4½	102,50 bz
do. Landsch. Cr.	4½	— —
Posensche neue	4	100 50 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	91 20 bz B
do. do.	4	100,80 G
do. do.	4	100 75 bz B
do. do. 2. S.	4½	103 50 bz G
Ostpreußische	3½	91 20 G
do.	4	100,50 G
do.	4½	— —
Rentenbr.: Kur- und Neumärk.	4	100 70 B
Pommersche	4	100 60 G
Posensche		100 60 G
Preußische	4	100,60 G
Schlesische	4	100 60 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,40 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Mt.	3½	144,60 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Mt.	—	309,75 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	132 75 G
do. 35-fl.-Loose	—	212,80 b
Bair. Prämien-Anleihe	4	134 40 B
Braunschw. 20Mt. Loose	—	99,40 bz B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	128,75 bz B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	125, 0 G
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	121,25 bz
do. do. do. 2. Em.	5	118,10 bz B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	187,25 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183,00 B
Meininger Loose	—	27,30 bz G
do. Präm.-Pfdbr.	4	118 20 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	149,00 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	— —
Oester. Gold-Rente	4	80 75 bz
do. Papier-Rente	4⅕	65 10 bz G
do. Silber-Rente	4⅕	65,80 bz G
do. 1854-Loose	4	113.50 G
do. 1858-Loose	—	331 50 bz G
do. 1860-Loose	5	123 75 bz G
do. 1864-Loose	—	330,00 bz *
Ungar. Goldrente	6	102 20 bz B
Russ. Boden-Credit	5	82,40 bz G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	86,10
do. do. v. 1872	5	86 10
do. do. v. 1873	5	86,00
Russ. Anleihe v. 1875	4½	76 90
do. do. v. 1877	5	89 10

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8⅔	4	226,00 bz G
Bergisch-Märkische	5⅙	4	125,75 bz
Berlin-Anhalt	6	4	151,70 bz G
Berlin-Dresden	0	4	16,60 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	36 10 G
Berlin-Hamburg	14¼	4	365,0 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—.—
Berlin-Stettin	4¾	4¾	118 2 bz B
Breslau-Schw.-Freib.	4⅔	4	101 50 bz
Cöln-Minden			— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	19 40 bz
Märkisch-Posen	0	4	37 80 bz G
Magdeburg-Halberstadt			—.—
Niederschles.-Märk.	4	4	100.40 bz G
Oberschl. La. A. C. D. E.	10⅘	3½	247,10 bz
do. La. B.	10⅘	3½	189 9. B
Ostpr. Südbahn	0	4	73,25 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7 11/12	4	177 25 bz
Rheinische	3½	6½	163,25 bz
do. La. B St. g.	5	4	100,70 bz G
Rhein-Nahe	0	4	19.05 B
Stargard-Posen	4½	4½	103,00 B
Thüringer	9½	4	214 50 bz G
do. La. B. gar.	4	4	101,45 G
do. La. C.	4½	4½	113,90 G
Tilsit-Insterburg	0	4	23,75 bz G
Ludwigh.-Bexbach	9	4	205 80 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	102,90 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7⅘	4	165,10 bz
Werrabahn	3	4	91,00 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	140 0 bz
Franz-Josephbahn	5	5	82 75 bz G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,138	4	133 60 bz G
Gotthardbahn (0 pCt.)	(6)	6	— —
Kaschau-Oderberg	4	4	65 10 bz G
Oesterr. Franz-S.	6		— —
do. Nordwestbahn	4⅕	5	356,10 G
do. do. La. B.	5	4	— —
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	71 10 bz G
Rumänische	3⅓	4	59,00 bz
Russische Staatsbahn	7,24	5	132,00 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	257 00 bz
Warschau-Wien	10	4	219 25 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	44 50 bz G
Berlin-Görlitz	3¼	5	100 25 bz G
Breslau-Warschau	1½	5	60 00 bz G
Halle-Sorau-Guben	5	5	81 90 bz G
Märkisch-Posen	5	5	120.25 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	—.—
do. do. C.	5	5	127,30 bz G
Marb.-Mlawca	5	5	111,5 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	99,10 bz G
Oberlausitzer	0	5	56,00 bz G
Ostpreußische Südbahn	2½	5	105 00 bz G
Posen-Creutzb.	2¾	5	75,50 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	174,25 bz G
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	75,00 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	83,50 bz G
Weimar-Gera	)	5	83,25 bz

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93 60 G
do. do. La. C.	3½	93 50 B
Berlin-Anhalter	4½	[illegible]
Berlin (Oberlausitzer)	4½	102 50 bz
Berlin-Görlitzer	4½	102,90 G
Berlin-Hamburger	4	100 60 B G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,60 bz
do. La. D. neue	4½	103,50 G
do. La. E.	4½	103 25 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 60 B
do. 4. S. (4½) g.	4	100,60 B
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	103,00 B
do. La. K.	4½	103 00 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	103 00 B
do. 2. Em.	4	100 50 G
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	103,75 G
do. La. C.	4½	103,75 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,50 B
do. Leipzig La. A.	4½	105,00 G
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,90 G
do. Em. v. 1880.	4½	104 80 bz G
do. (Stargard-Posen)	4	—.-
do. do. 2. Em.	4½	102,60 G
do. do. 3. Em.	4½	102 60 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	108,00 B
Rechte Oderufer	4½	[illegible]
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103 00 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,00 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,70 bz
Thüringer 4. Serie	4½	103,10 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	85,50 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,70
3. S.	5	100,20 b B
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,30 G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85 40 G
do. 1872.	5	80,40 bz G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	283 60 G
do. do. 1874 gar.	3	373,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	361,70 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105 75 bz B
do. do. 2. Em.	5	105,75 bz B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	—,—
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—.—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	286 90 bz G
do. do. neue	3	287 50 bz G
Baltische	5	— —
Brest-Grajewo	5	85,25 bz
Charkow-Asow, gar.	5	91,70 bz G
do. in Liv. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	91,0. G
Jelez-Woronesch, gar.	5	87.50
Kozlow-Woronesch, gar.	5	95,00 G
do. Oblig.	5	82,25 G
Kursk-Charkow, gar.	5	91,25 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	81 40 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	97,25
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,70 G
do.-Smolesk. gar.	5	93,50
Orel-Griasy, gar.	5	79,75 B
Rjäsan-Kozlow gar.	5	99 80 bz G
Rjaschk-Morczansk. gar.	5	87 60 bz
Rybinsk-Bologaye	5	83,40
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	91 25
Warschau-Terespol, gar.	5	93.95
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,80
do. 3. Em.	5	102.80
do. 4. Em.	5	102 30
do. 5. Em.	5	102,30
Zarskoe-Selo	5	60 75 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109 00 bz G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	105 25 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	105 25 bz
do. do. do.	4½	101.3
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,50 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109,80 bz
do. do. 2.	4½	101 30 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 50 B
do. do. Pfandbr.	5	[illegible]
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	105 00 B
do. 2./4. (rz. 110)	5	102,80 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	99,7 bz
do. 2. (rz. 110)	4½	100 25 bz
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110 80 B
do. do. (rz. 100)	5	101 60 bz G
do. do. (rz. 115)	5	104,00 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	113 5 bz
do. do. (rz. 100)	4½	103 00 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	103,00 G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,10 G
do. do. do.	4½	106 25 B
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,80 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,75 bz
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 50 G
do. do. do. do.	4½	100 10 bz G
do. do. do. do.	4	100,00 bz G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2⅔	4	83,25 bz G
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	199,00 B
do. Handelsgesellsch.	5½	4	111,00 bz G
do. Makler-Verein	17	4	153 00 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	173 50 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	99 90 bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	110,10 G
Darmstädter Bank	9½	4	163,90 bz
do. Zettelbank	5¼	4	109 00 bz G
Deutsche Bank	10	4	156,6
Disconto-Com.	10	4	215.00 bz B
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	88.0
Königsb. Vereinsbank	4	4	94,00 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	158 50 bz
do. Disconto-	8	4	112 90 bz G
Lübecker Bank	5	4	—,—
do. Comm.-Bank	6	4	104 60 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	117,00 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	83,00 B
Meininger Credit-Bank	0	4	92 50 G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	81 50 B
Norddeutsche Bank	10	4	171 00 bz G
do Grundcredit	0	4	47 30 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	116,00 bz G
do. Intern. Bank	12⅘	4	95 50 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	43,00 G
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	122,00 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	111,90 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	124 40 bz B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	86.25 G
Reichsbank	6	4	148 90 bz G
Rostocker Bank	4⅔	4	101.00 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	86,10 bz G
Schles. Bankverein	6	4	105 50 B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	130,75 G
Weimarische Bank	5	4	88,75 B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	156 50 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	89 90 bz
Ostend	0	4	11,00 B
Unter den Linden	0	4	12 00 bz G
Bazar	7½	4	119,00 bz G
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	—,—
Brauereien: Ahrens	2½	4	[illegible] bz G
Böhmisches	8	4	150 00 B
Bock	2	4	52 80 bz
Landrée	9½	4	[illegible] G
Patzenhofer	9	4	204,00 bz
Tivoli	3	4	82 50 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	98,00
Egestorffer Salinen	5¾	4	104,50 B
Immobilien	5	4	83 00 bz G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	81 00 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	125 00 bz G
do. Egells	0	4	10,0 bz G
do. Freund	—	4	7 60 bz G
do. Hartmann	8	4	125 50 bz G
do. Schwartzkopff	3½	4	84 50 bz G
do. Stettiner	0	4	18 00 bz B
do. Wöhlert	0	4	15 75
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	85 75 bz G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	118,50 bz G
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
do. Große	7	4	182 50 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	22,00 B
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	24,71 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	5	83,40
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	75 25
Borussia Bergwerk	6	4	85,10 G
Cölner Bergwerk	3	4	102 00 bz G
Donnersmarckhütte	1½	4	68,55
Dortmunder Union	0	4	12,50 G
Duxer Kohlenver.	0	4	40.75 G
Gelsenkirchener	6	4	124 75 bz
Harpener Bergbau	3½	4	111,00 G
Hibernia	3½	4	81,00 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	115,00 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	31,00 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	35,50 bz B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	99,50 bz B
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	21,00 G
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	—,—
Tarnowitz. Bergbau	0	4	56,00 bz B
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	8 50 G
Westfälische Union	—	4	8 5

Bank-Discouto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 5 pCt.
London 3 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest . pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 8

Amsterdam 8 Tage	5	[illegible] bz
do. 2 Monat	—	168 30 bz
London 8 Tage	3	20,45 bz
do. 3 Monat	—	20,29 bz
Paris 8 Tage	3½	[illegible]
do. 2 Monat	—	[illegible]
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	— —
Belgische Plätze 8 Tage	4½	[illegible]
do. 2 Monat	—	[illegible]
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	[illegible]
do. 2 Monat	—	[illegible]
Petersburg 3 Wochen	6	[illegible]
do. 3 Monat	—	[illegible]

Gold- und Papiergeld

Dukaten pr. Stück	— —
Sovereigns	[illegible]
20 Francs-Stück	[illegible]
Imperials	[illegible]
Imperials p. 500 Gr.	1397 [illegible]
Englische Banknoten	20 43 G
Französische Banknoten	[illegible]
Oesterreich. Banknoten	[illegible]
do. Silberg.	— —
Russ. Noten 100 Rub.	207 10

	Div. 1878	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do do	—	4½
Germania	13½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	.	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	6	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 8. Mai. Wetter Regen. Temp. + 10° R. Barom. 28" 4'''. Wind NO.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb 210—220 bez., weißer 211—221 bez. per Mai 220,5—220 bez., per Mai-Juni 219,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 214 bez., per September-Oktober 208 Bf.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl 150—153 bez., per Mai 151,5—151 bez., per Mai-Juni 147,5—147—147,5 bez., per Juni-Juli 146—145,5 bez., per Juli-August 144 bez., per September-Oktober 144 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 256,5 Bf.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko bei Kl ohne Faß 58 Bf., per Mai 56,75 Bf., per September-Oktober 55,25 Bf.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 45,2 bez., per Mai u. per Mai-Juni 46,5—46,4 bez., per Juni-Juli 47,4—47,2 bez, 47,3 Bf. u. Gd., per Juli-August 48 bez., per August-September 48,6 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,1 tr. ves.

ter Gestalt, bis er ihren Blicken verschwand, doch ihr Antlitz hatte einen schmerzlichen Ausdruck und ihre Hände waren krampfhaft in einander verschlungen.

„Wie schön — wie gut — wie liebenswürdig er ist," flüsterte sie vor sich hin. „Ach, was würde ich nicht ihm zu Liebe thun, meinem Retter! Gerne würde ich sterben, wenn er es wünschte. Er allein war freundlich zu mir, als Alle mich verlassen wollten, und deshalb gilt er mir mehr als die ganze Welt. Ach, werde ich ihn je wiedersehen? Wie schmerzlich doch das Scheiden ist! Werden wir uns je wieder begegnen?"

Sie beugte sich vor, um noch einen letzten Blick auf den Mann zu werfen, dessen Bild ihr ganzes Sein und Denken erfüllte — den Mann, welchen sie unbewußt liebte, welchen sie mit derselben Verehrung liebte, mit der man sie gelehrt hatte, ihre Heiligen zu fürchten und zu verehren. — Er war ihren Blicken entschwunden.

„Fort — fort!" seufzte sie und fiel ohnmächtig auf das Verdeck nieder.

Hubert war indeß schon wieder auf dem Rückwege nach Paris, tief in Gedanken versunken. Er erinnerte sich seines letzten Aufenthalts in der Seinestadt, der fröhlichen, glänzenden Gesellschaft, in welcher er gesucht, geachtet und verzogen wurde, und er konnte sich eines Bedauerns nicht erwehren. In diesem Augenblicke war gewiß seine Heirath schon überall bekannt geworden. Wie seine Wangen glühten, als er an die Bemerkungen dachte, die man über ihn, über Josephine machen würde; an den Spott der Damen, die Witze der Männer, hauptsächlich Sir Godfroy's! Der Gedanke, einem von seinen Bekannten zu begegnen, regte ihn auf. Bereute er schon, was er gethan? O nein, nicht für einen Augenblick. Wäre dasselbe noch einmal vorgefallen, er hätte abermals so gehandelt, allein der Glaube, daß Josephine ihn nicht lieben würde — die Gewißheit, daß er selbst nur Mitleid, keine Liebe für sie fühlte, machte Hubert Grandison in dieser Minute zum unglücklichsten aller Sterblichen. Es schien etwas aus seinem Leben gewichen zu sein, was jene Zukunft öde und leer erscheinen ließ, die ihm vor kaum vierzehn Tagen noch in goldigem Licht gestrahlt. Seine freie, sorglose Junggesellenzeit war vorbei und ließ als einzigen Lohn für sein Opfer die Erinnerung an eine gute That zurück.

„Noch bleibt mir die Natur, unsere erste süße, gute Mutter. Sie soll mein Tröster sein!" rief er entschlossen aus, als er sich am nächsten Tage mit dem Tornister auf dem Rücken nach Norwegen auf Wanderschaft begab, um die zwei Jahre, welche für Josephines Erziehung bestimmt worden waren, auf einer Fußtour durch die wildesten, lieblichsten und doch fast noch unkultivirten Gegenden Europa's zu machen. „So sind wir denn getrennt durch das weite blaue Meer, Josephine im Westen, ich im Osten, und doch vereint durch das stärkste Band, das es giebt, das der Ehe", seufzte er nachdrücklich, als er sich Holland näherte. „Werden unsere Seelen, wie jetzt unsere Körper, auch ewig so getrennt bleiben, oder je in eine sich verschmelzen?"

5. Kapitel.

Die Neuigkeit von dem großen Ereigniß, welches im Kloster de la Croix stattgefunden hatte sich schnell durch ganz Paris verbreitet. Es war das allgemeine Gespräch von Hoch und Niedrig. Die Modedamen erörterten es, während sie ihre Morgenchokolade schlürften, die Herren machten im Klub ihre Witze darüber. Einige nannten den Bräutigam einen gutherzigen Menschen, Andere meinten, wenn er nicht einen heimlichen Grund gehabt habe, das Opfer zu bringen, so sei er der ausgemachteste Dummkopf, daß er sein ganzes eheliches Glück auf solch' einen einzigen Wurf gesetzt.

Nirgends aber erregte das Thema mehr Erstaunen, mehr Unterhaltung und mehr Vergnügen als in den glänzenden Salons der reichen Lady Vasalle, wo Beatrice die Wirthin spielte, da ihre Mutter schon hochbetagt war.

Es war den Tag nach Hubert's Hochzeit, als Beatrice in eleganter Morgentoilette, über welche ihr röthlich-blondes Haar in langen goldenen Wellen herniederfloß, auf einer Chaiselongue ruhte und sich heiter mit ihren Besuchern unterhielt, von denen die Mehrzahl zu ihren Bewunderern zählte.

„Ach, Lord Bradley!" rief sie, ihre Hand einem Neuankommenden entgegenhaltend. „Was bringen Sie Neues? Irgend etwas, was mit jener Nonnengeschichte zusammenhängt?"

„Nein, Fräulein Vasalle", entgegnete der Angeredete. „Die Pariser Klatschzungen haben dies Gerücht so hin und her gezerrt, daß alles nur Mögliche darüber gesagt und vermuthet worden ist. Was in einer anderen Stadt ein neuntägiges Wunder wäre, kann in Paris das Interesse von nur eben so vielen Stunden beanspruchen. Nur die Schönheit bleibt ewig unveränderlich in unseren Herzen, Fräulein Vasalle", fügte er, sich höflich verbeugend, hinzu.

(Fortsetzung folgt.)